

Wolfgang Ullrich

Kanzelrede zum 500. Jahrestag des Wittenberger Bilderstreits in St. Matthäus (Berlin) am 1. Mai 2022

Thema: „Little Cloud“ von FriendsWithYou

Als ich „Little Cloud“ das erste Mal sah, ging es mir nicht anders als wohl den meisten von Ihnen: Ich fand das rundlich-breite Gesicht – mit zwei schwarzen Punkten als Augen und einem einfachen, klammerartig gebogenen Strich als lächelndem Mund – ziemlich banal. Dass unter jedem Auge ein kleiner pinkfarbener Punkt platziert ist, lässt das Wolkengesicht erst recht rosig-pausbäckig erscheinen: nett, harmlos, niedlich, süß. Für Objekte, die mit solchen Adjektiven charakterisiert werden, gilt aber von vornherein: Sie mögen als Kinderspielzeug taugen oder man kann sie als Nippes verkaufen – für ernstere Anliegen sind sie nicht zu gebrauchen. Schon gar nicht qualifizieren sie sich als Kunst. Da fehlt jeglicher Hinweis auf verborgene, erst eigens zu entschlüsselnde Sinndimensionen, und ebenso fehlt das Flair von Exklusivität.

„Little Cloud“ wird jedoch als Kunst gehandelt – und das sogar oft und vielfältig, tatsächlich ganz und gar nicht exklusiv. „Little Cloud“ ist nämlich kein Werk, das es nur einmal gibt, sondern eine Figur, die einer sogenannten ‚Media Mix‘-Strategie entsprungen ist. Das heißt: Es gibt sie in verschiedenen Materialien und Größen, in limitierten und nicht-limitierten Editionen oder auch als Unikate, es gibt sie gemalt und geprägt, gegossen und gezeichnet, genäht und gedruckt. Seit 2004 wurde „Little Cloud“ in unzähligen Spielarten verkauft – vom Online-Shop bis zur Art Basel, von zweistellig bis sechsstellig – und ist allein deshalb eines der erfolgreichsten Artefakte unserer Zeit. Die Urheber dieser kleinen Wolke sind damit berühmt (und reich) geworden. Sie nennen sich FriendsWithYou, ein Duo, das seit 2002 zusammenarbeitet: Samuel Borkson aus Florida und Arturo Sandoval III aus Kuba, die, wie es sich für ‚friends‘ gehört, mit Kurzformen ihrer Vornamen, nämlich als Sam und Tury auftreten.

„Little Cloud“ gibt es aber nicht nur als Skulptur, Gemälde oder NFT, sondern auch als Nachtschlampe und als Handtasche, als Blumenvase und als Amulett. Und so alltäglich all diese funktionalen Objekte sind, so sehr ist das Motiv der Wolke mit dem fröhlichen Gesicht Teil der Lebenswelt von vielen Menschen. Mit „Little Cloud“ in Ballonform demonstrieren sie außerdem für Queerness und gegen Rassismus, für eine fröhliche, freie, harmonische Welt, während anderen diese unschuldig-runde Form dabei hilft, ihre Wohnung etwas freundlicher zu gestalten.

Doch ist nicht alles, was ich sage, nur ein weiterer Beleg dafür, dass es sich bei „Little Cloud“ keinesfalls um Kunst handeln kann? Denn erwarten wir von Kunst nicht gerade, dass sie als Gegenwelt zum Alltag fungiert – uns aus diesem herausholt, eine ganz eigene Wirklichkeit, gar einen Ausnahmezustand konstituiert, ja dass sie rein Kunst ist und nicht zugleich ein Gebrauchsobjekt, ein politisches Tool oder etwas zum Kuschneln?

Andererseits aber erwarten wir von Kunst auch, dass sie tröstet, Wärme und Gemeinschaft stiftet, als Therapeutikum fungiert. Und macht „Little Cloud“ nicht gerade das, ist die Figur nicht im besten Sinne das, was Joseph Beuys unter einer ‚sozialen Plastik‘ verstanden hat? Wer „Little Cloud“ in irgendeiner Form besitzt, kann sich als Teil einer größeren Gemeinschaft fühlen, ja ist verbunden mit anderen Menschen, die ihrerseits starke Sympathie für „Little Cloud“ empfinden, die vielleicht sogar verschiedene Versionen davon besitzen und sich damit identifizieren. Man kann sich von der sanft-lieben Ausstrahlung einnehmen lassen oder aufgrund der Umriss der Wolke sogar an Buddha und damit an

Gelassenheit und Stabilität denken. Manche anthropomorphisieren „Little Cloud“, andere assoziieren Tiere damit. In jedem Fall aber dürfte „Little Cloud“ eine Quelle für schöne Gefühle sein, die man sonst oft vermisst. FriendsWithYou selbst sprechen davon, ihre Kunst solle sich wie eine „warmherzige Umarmung“ anfühlen.

Wäre da nur nicht diese Niedlichkeit! Schon dass das Objekt „Little Cloud“ heißt und nicht „Spiritual Cloud“ oder zumindest „White Cloud“, konterkariert die Vorstellung, wonach Kunst immer auch eine erhabene Dimension haben sollte. Man wünscht sich, dass sie einem überlegen ist, will sich lieber selbst klein fühlen. Denn wird man von der Kunst nicht höchstens dann getröstet, geborgen oder geheilt, wenn sie väterlich oder mütterlich über einem steht, man sie also demütig bewundern kann? Dagegen sendet etwas Kindliches lediglich ein paar Schlüsselreize aus, auf die man biologisch vorprogrammiert mit Beschützerinstinkt reagiert. Wie also sollte ein niedliches Objekt ernsthaft läutern oder befreien?

Wer „Little Cloud“ nicht sofort und pauschal abwehrt, ja wer sich darauf einlässt, dass man dasselbe albern *und* warmherzig finden kann, gerät vermutlich in einen ähnlich heftigen inneren Bilderstreit, wie das bei mir der Fall war. Dadurch wurden mir jedoch auch die Voraussetzungen bewusster, gemäß denen man bei uns Kunst üblicherweise beurteilt. Und meine Zweifel wuchsen, ob ich diese Voraussetzungen denn wirklich teilen will – ob ich sie gutheißen kann. Ist es denn nicht auch fragwürdig, Kunst so anzulegen, dass sie möglichst geheimnisvoll, exklusiv, unzugänglich ist? Und ist es wirklich erstrebenswert, sich ihr gegenüber klein und unterlegen zu fühlen? Steckt man damit nicht in autoritären Strukturen fest? Ist das Übermenschliche, das man von Kunst erwartet, nicht schnell auch unmenschlich?

Symptomatisch ist etwa, dass noch so engagierte und originelle Interpretationen eines Kunstwerks nicht etwa als Leistungen derer gelten, die sie vornehmen, sondern letztlich nur als weitere Belege für die Großartigkeit, Vieldeutigkeit, Komplexität des interpretierten Werks herzuhalten haben. Wer Kunst deutet, ist und bleibt also immer in einer unterlegenen Rolle – steht im Dienst der Werke und ihrer Schöpfer und hat die Funktion, deren Ruhm zu mehren.

Gerade bei moderner Kunst wird die Überlegenheit des Kunstwerks oft zudem damit manifestiert, dass es eigens spröde, geradezu hermetisch angelegt wird. Außerdem verlangt man von denen, die es verstehen oder davon bereichert werden wollen, bestimmte Verhaltensweisen. Sie müssen sich einen Zugang dazu erst verdienen, müssen auf einen Moment der Erleuchtung, der Sinnstiftung oder auch nur der Erkenntnis geduldig warten, dürfen ihn nicht einfordern. Der Wille zur Interpretation, die geduldige Hingabe an das Werk nimmt dann oft die Dramatik eines unerhörten Gebets an, wobei diejenigen, denen Heil oder hermeneutischer Erfolg versagt bleibt, die Schuld bei sich zu suchen haben. Und wenn das Gewünschte doch eintrifft, hat es den Charakter einer Gnade. Analog zu einem monotheistischen Gott, der zwar große Wunder zu vollbringen vermag, aber meist abwesend – *deus absconditus* – ist und den Glauben der Gläubigen auf die Probe stellt, erleben viele auch das Kunstwerk als etwas, dessen oft beschworene große Eigenschaften fast immer verborgen bleiben. Kunst erfahren sie als *ars abscondita*.

Auf die von einem Kunstwerk erhofften therapeutischen Fähigkeiten kann man sich also keineswegs verlassen. Es spendet nicht einfach dann Trost oder Geborgenheit, wenn man es am nötigsten hätte. Das aber dürfte bei einem Objekt wie „Little Cloud“ anders sein. Seine Niedlichkeit und seine Fröhlichkeit wirken unmittelbar. Es verlangt keine demütig-adventistische Rezeption, sondern fordert im Gegenteil dazu auf, die gefühlte Nähe unbefangen auszuleben. Artefakte wie „Little Cloud“ werden daher auch als ‚Art Toys‘

bezeichnet; sie sind Spielzeug in dem Sinne, dass man sie arrangiert und inszeniert, ihnen eine Rolle im eigenen Leben zuweist. Ihre Bestimmung besteht darin, dass man sie bei sich trägt, sie in die Hand nimmt, mit ihnen kuschelt.

Da ihre Bedeutung sich aus dem Gebrauch ergibt, erübrigt sich auch jegliche Interpretation und Exegese. Man könnte in ihrer kindlich-süßen Ästhetik sogar einen Warnhinweis sehen, wonach von vornherein falsch ist, wer hier nach Tiefsinn sucht oder ihn selbst einbringen will. So oft die abweisende und verrätselnde Ästhetik moderner Kunst zum Appell wurde, sich interpretatorisch ins Zeug zu legen, so sehr erfüllt die Niedlichkeit von ‚Art Toys‘ eine apotropäische Funktion: als ginge es darum, die bösen Geister der Exegese abzuhalten.

Doch damit sie Trost spenden, Wärme abgeben, in ihrer Fröhlichkeit anstecken können, muss man ‚Art Toys‘ auch besitzen. Ein Talisman, ein Maskottchen, ein Glücksbringer ist nicht etwas, das man nur aus Distanz betrachtet. Es ist zu wenig, ihnen in einem musealen Raum oder in einer Ausstellung zu begegnen, wo Berühren verboten ist. Daher darf es ein ‚Art Toy‘ wie „Little Cloud“ auch nicht nur einmal geben. Außerdem darf es nicht durch einen zu hohen Preis zu exklusiv werden. Wer immer will, sollte vielmehr die Chance haben, „Little Cloud“ zu besitzen, und sei es in einer noch so kleinen Version.

Damit stehen ‚Art Toys‘ in der Tradition animistischer Objekte. Denn auch ihre Kraft beruht auf Nähe und damit auf Besitz. Nur wer ein Objekt erwirbt oder in einem Zeremoniell übereignet bekommt, darf hoffen, dass an sich freischwebende, unverfügbare spirituelle Kräfte darin gebunden sind. Daran knüpfen FriendsWithYou mit ihren Objekten an, sympathisieren sogar ausdrücklich mit nicht-westlichen Formen von Religiosität. Mit Blick auf „Little Cloud“ erinnern sie etwa an den Glauben des amerikanischen Pueblo-Volks der Zuni, wonach die Wolken Geister seien, die sich durch den Himmel bewegten; man müsse und könne sie in Talismane einfangen und so für sich nutzbar machen.

Wer auf ‚Art Toys‘ setzt, verabschiedet also kunstreligiöse Hoffnungen zugunsten von religiös-animistischen Erwartungen. War die Rezeption von Kunst in der westlichen Moderne mit dem Anspruch verbunden, gerade deshalb eine geistige und damit potenziell auch spirituelle oder transzendente Dimension zu eröffnen, weil das Werk allein mit dem Distanzsinn des Auges erfasst wird, so beruht das Versprechen von ‚Art Toys‘ darauf, dass sie einem selbst gehören, also allen Sinnen zur Verfügung stehen. Entsprechend wird man von beiden auf unterschiedliche Weise bereichert. Verheißt das erhabene, rätselhafte Kunstwerk eine Suspendierung des profanen Alltags, so ist ein freundliches ‚Art Toy‘ dessen immanenter Teil, hilft bei seiner Bewältigung, prägt ihn atmosphärisch und kann stabilisierend wirken. Geht es einmal um Kairos oder auch um Schock, so im anderen Fall um Verlässlichkeit, Treue und Trost – um eine kleine weiße Wolke statt um den unendlichen blauen Himmel.

Weiterführendes zu „Little Cloud“, ‚Art Toys‘ und aktuellen Kunststreits in:

Wolfgang Ullrich: *Die Kunst nach dem Ende ihrer Autonomie*, Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 2022